

Abonnement:
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.
Vorausbezahlung.

Literar. Beiträge
von allgemeinem Interesse sind willkommen.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Germania.

Mit dem illustrierten Sonntagsblatt: „Im häuslichen Herd“.

Agenturen:
Santos: *Manoel Evaristo do Livramento* R. S. Antonio 7.
Campinas: *Martin Merbach*.
Rio Claro: *F. Vollet*.
Piracicaba: *B. Vollet*.
Rio de Janeiro: *C. Müller*,
Rua do Hospicio N. 77.
Dona Francisca: *L. Kühne*.
Agenten für andere Orte erwünscht.

Expedition:
Rua 25 de Março 101 A.

Zur gefälligen Beachtung!

Wir bitten unsere Abonnenten in Taubaté, Mogy-mirim und anderen Orten, wo wir keinen besonderen Agenten haben, uns die rückständigen Abonnementsbeträge per Post recht bald einsenden zu wollen.

Ferner müssen wir diejenigen unserer Agenten, welche noch mit Absendung der Gelder in Rückstand sind, ersuchen, uns die Beträge nun einzusenden. Da unser Blatt, welches in jeder Beziehung vollständig unabhängig dasteht, über keine pekuniäre Unterstützung von irgend welcher Seite verfügt, sind wir auf den Ertrag der Abonnements angewiesen und liegt es daher nicht nur in unserem, sondern auch im Interesse unserer Freunde und Abonnenten, für die Verbreitung der „Germania“ zu wirken und durch regelmässige Ein-sendung der Gelder uns in den Stand zu setzen, noch mehr für die Verbesserung des Blattes thun zu können.

Die Expedition.

Die Courschwankungen.

(Schluss.)

Glücklicher Weise lässt sich hoffen, dass die nach den neuen Wahlgesetzen zu wählenden Volksvertreter nicht so gänzlich wie bisher nur den Interessen einer zwar sehr begüterten und einflussreichen, aber doch numerisch kleinen Klasse der Bevölkerung dienen werden; und dass, wenn man sich auch nicht gleich für den Anfang überschwänglichen Hoffnungen hingeben darf, doch zu erwarten steht, es werde sich schon in der nächsten Deputirtenversammlung eine hinreichende Zahl ehrlicher Elemente vorfinden, welche das Land und seine Bevölkerung über die Lage der Verhältnisse, ihre Ursachen und Folgen aufzuklären im Stande sind.

Wem eine solche Aufklärung am meisten noth thut, sind die kleinen Kapitalisten, Geschäftsleute und Handwerker, welche keine Börsengeschäfte treiben und bei fortgesetztem Entwerthen der Landesmünze ihre mühsam und langsam erworbenen Ersparnisse der Werthlosigkeit sich immer mehr nähern sehen. Schon tauchen in der Presse Stimmen auf, welche die Herabsetzung des legalen Werths eines Milreis von 27 pence auf weniger

vorschlagen, da der alte Cours nicht zu halten sei. Angenommen, dies geschehe vorläufig nur um 25 Procent — eine Herabsetzung, die unter sothanen Verhältnissen nichts fruchten dürfte, da das Sinken der Course ohne wirksame Aenderung des Systems seinen Fortgang nehmen würde, — so würde derjenige, welcher früher ein Vermögen von 20 Contos besass, nur noch ein solches besitzen, welches dem Werthe von 15 Contos alter Rechnung gleichkäme.

Wie schmerzlich ein solcher Verlust dem kleinen Capitalisten wäre, zu erörtern, ist überflüssig; doch drängen sich unwillkürlich die Fragen in den Vordergrund: *Ist der Sache auf andere Weise abzuhelfen? und welche Wege müssten eingeschlagen werden?*

In Anbetracht, dass die wirkliche pekuniäre Lage Brasiliens durchaus nicht verzweifelt genannt zu werden verdient, sondern dass sie im Gegentheil als verhältnissmässig günstig bezeichnet werden darf, wird man die erste Frage wohl mit einem „Ja“ beantworten können, und die zweite damit, dass Brasilien es machen könne wie andere Länder, die zum Theil sich in weit ungünstigerer Finanzlage befinden.

Dass bei uns eine Erscheinung wie die besprochene überhaupt möglich geworden ist, daran ist einzig der Umstand schuld, dass die Landesmünze ausschliesslich in Papiergeld besteht, neben welchem das sich an Werth gleichbleibende Gold und Silber fehlen. *Die Einführung hinreichender klingender Münze würde den Cours wieder auf 27 heben.*

Aber wie viel klingende Münze wird man brauchen? — Nehmen wir die Summe des circulirenden Papiergeldes auf rund 200,000 Contos an, so würden vielleicht 100,000 Contos durch Gold- und Silbermünzen zu ersetzen sein, welche das Aequivalent für die restirenden 100,000 Contos Papier bilden würden. — Aber Gold und Silber müssen doch erst gekauft werden; wo nimmt man die dazu nöthigen Gelder her? — Man macht eine Anleihe. — Noch eine Anleihe von 100,000 Contos? Wir haben bereits 870,000 Contos Schulden und müssen jährlich 47,000 Contos Zinsen zahlen. Wo will der Staat die Mittel zur Bezahlung einer noch grösseren Zinsenlast hernehmen, da er doch bereits jetzt sein Budget nur mühevoll im Gleichgewichte zu halten vermag?

Von diesen Fragen, resp. Einwürfen kann auch

der letzte beantwortet und als hinfällig dargelegt werden. Wenn nämlich das Vermögen der Bewohner Brasiliens durch eine einfache Manipulation um 25—28 Procent erhöht werden kann, so erzeugt nach einer längst bewährten national-ökonomischen Regel der erhöhte Nationalreichtum auch erhöhte Staatseinkünfte. Ein Rechen-exempel könnte vielleicht die Sache erklären und entscheiden.

Nehmen wir an, dass das Gesamtvermögen aller in Brasilien Wohnenden der Summe von 12,000 Millionen (die Million zu 1000 Contos oder 1,000,000 Milreis gerechnet) entspricht, was sicherlich weit unter der Wirklichkeit bleibt, und dass die Gesamtschulden die Hälfte, also 6000 Millionen betragen, so bleibt eine Mehrheit an Kapital von 6000 Millionen. Vermehrt sich der Werth dieses Kapitals um 25 Procent, so steigt damit der Nationalreichtum um 1500 Millionen. Nehmen wir nun weiter an, dass diese 1500 Millionen nur 1 Procent (was in der Wirklichkeit eher zu wenig als zu viel sein dürfte) zu den Staatseinkünften beitragen, so erhalten wir um 15 Millionen oder 15,000 Contos gesteigerte Jahres-Einnahmen des Staats, und diese Summe über-schreitet wohl bedeutend die Zinsen für die erforderliche Anleihe von 100,000 Contos.

Wer nicht ganz Laie in diesen Sachen ist, wird zugestehen, dass die gemachten Ansätze nicht zu günstig gegriffen sind, im Gegentheil, und dass also das Resultat der besprochenen Operation wahrscheinlich ein noch zufriedentellenderes sein würde.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm hat sich am 28. April nach Wiesbaden begeben. — Der Herzog Wilhelm von Braunschweig beging am 26. v. M. die Feier seines 50 jährigen Regierung-Jubiläums. Die deutschen Höfe waren übrigens vollständig dabei vertreten. Am selben Tage fand die festliche Einweihung des Siegesdenkmals statt, welches Stadt und Land Braunschweig zur Erinnerung an die Kämpfe von 1870 und 1871 und zum Gedächtniss der Gefallenen errichtet haben. Das Denkmal besteht aus einem 9 Meter hohen Granitsockel, zu denen drei Stufen emporführen. Auf dem Sockel erhebt sich in stolzer Haltung eine

FEUILLETON.

Violet.

(Fortsetzung.)

„Noch eins, Sarr, wenn grosser Tag der Freiheit kommen, müssen alle Weissen sterben, Alle, Sarr, auch Mister Waldau, he?“

Der Mulatte sah ihn forschend an.

„Was fragst Du? Wer sich wehrt — stirbt. Kein Weisser darf mehr den Boden von Arkansas bewohnen.“

„O golly — armer Massa!“ seufzte Kato, sich hinter'm Ohr kratzend, „ist guter Herr und freundlich zu Kato — aber nebber mind!“

Während dieses Gespräches hatte Hannibal das Boot gelöst. Ehe Kato die Ruder ergriff, wendete er sich noch einmal an Benson.

„Noch eins, Sarr, wenn farbige Männer Herren in Arkansas, sie auch wählen farbige Deputirte. Kato sehr kluger Neger, Sarr — Phöbe immer sagen. Kato klügster von Allen — oh — so klug — wird Kato auch Deputirter, Sarr?“

„Holzkopf!“ murmelte der Aufseher, dann glitt ein Lächeln über sein Gesicht. „Gewiss, gewiss!“ sagte er, „doch jetzt rudere zu, mein Bursche.“

„All right, Sarr — o, Kato sehr kluger Deputirter!“ Der Neger ergriff die Ruder, Benson das Steuer, und das kleine Fahrzeug schnitt durch das trübe Gewässer. Kurze Zeit darauf hatte es unbemerkt den Strom gekreuzt, den Landungsplatz erreicht und wiegte sich graziös an seiner Kette. Der tolle Spuk dieser Nacht war vorüber. Keine Spuren verriethen, was stattgefunden

den, kein warnendes Lüftchen zeigte den ahnungslosen Opfern an, welche Wetterwolken sich über ihren Häuptern zusammengogen.

9.

Nach einer schlaflosen Nacht erhob sich Fred am anderen Morgen mit schmerzdem Kopf und in einer Stimmung, die himmelweit von der fröhlichen Zuversicht verschieden war, die ihn am Tage vorher beseelte. In dem Halbschlummer, der ihn von Zeit zu Zeit dumpf überfiel, war es ihm einige Male vorgekommen, als hörte er ein unbestimmtes Geräusch vom Negerdorfe herüber dringen. Er legte diese Wahrnehmung, die ihn sonst sicher zu erneuerter Vorsicht angespornt haben würde, indessen keine Wichtigkeit bei, da er sie für eine Täuschung seiner überreizten Phantasie hielt.

Die Drohung des Pflanzers beunruhigte ihn wenig. Was konnte jener Mann ihn anhaben, wenn er treu seine Pflicht erfüllte? Er hatte keine Veranlassung zu der Feindseligkeit gegeben, die der Pflanze gegen ihn im Herzen trug, und konnte daher unbeirrt auf seinem Posten verharren und die Ereignisse an sich herantreten lassen. Seine offene Natur vermochte nicht den Gedanken zu fassen, dass sein Gegner das durch Hinterlist und heimliche Machinationen zu erreichen suchen könnte, wozu ihm Angesicht gegen Angesicht der Muth gebrach. Das Schlimmste, was nach Fred's Meinung eintreten konnte, war ein Kampf Mann gegen Mann, den auszufechten er sich stark genug fühlte.

Was er indessen nicht vergessen konnte, war das Benehmen Violet's. Die Art, wie sie ihn zuerst herangezogen und ihn dann schnöde von sich

gestossen hatte, verletzte und empörte ihn auf das Tiefste. War er ein Spielzeug in ihren Händen, ein Ding ohne Gefühl und Herz, das man benutzte und wegwarf je nach Gefallen? War er ein Bedienter, den man in solcher Weise entlassen konnte, wie es ihm am gestrigen Abend geschehen? Mochten die Bemerkungen Hawkins' die junge Pflanze Tochter auch heftig gereizt, sie zu einer Härte verleitet haben, die ihrem Herzen vielleicht fremd war — hatte sie ein Recht, ihn, die unschuldige Ursache des Konflikts, darunter leiden zu lassen?

„Sie hat kein Herz, sie ist ein herrisches, verzogenes, eigensinniges Geschöpf, dem jede Achtung vor den Empfindungen Anderer mangelt.“ urtheilte Fred. Es war ihm unsagbar schmerzlich, ein solches Urtheil fällen zu müssen, doch er konnte an der Thatsache nichts ändern. Der Weg, den er fernerhin zu gehen hatte, lag klar vorgezeichnet vor seinen Blicken. Er musste sein eigenes Selbst wahren gegen die Uebergriffe Anderer. Stand er schon in dem Verhältnisse eines Untergebenen zu ihr, so verrieth es wenig Zartgefühl von ihrer Seite, ihn dies in solcher Weise fühlen zu lassen, wie es gestern geschehen. Er that seine Pflicht und hatte das Mass von Achtung zu beanspruchen, welches dem redlichen Arbeiter und vor Allem dem Manne von Bildung gebührt.

„Bildung!“ er belächelte sich selbst, dass er in Amerika, dem Lande des Dollars, beanspruchte, seinem Bildungsgrade gemäss beurtheilt und geschätzt zu werden.

Die auffallende Zurückhaltung, die er fortan der jungen Pflanze Tochter gegenüber beobachtete, das sichtbare Bestreben, ihre Begegnung zu

Germania, deren Rechte einen vollen Lorbeerkrantz triumphirend emporhält, während sie die Linke auf das gesenkte Schwert stützt. Auch die vier Seiten des Sockels tragen einen reichen Bronceschmuck. Der der Vorderseite stellt drei Soldaten des braunschweigischen Kontingents dar. In der Mitte der Infanterist, rechts der Husar, links der Artillerist mit dem Kanonenwischer in der Hand und den rechten Fuss auf den Lauf einer Mitrailleuse gesetzt. Die Seitenflächen tragen zwischen Lorbeer- und Eichenkränzen und Waffentrophäen das Reichswappen und das braunschweigische Wappen. Die Gruppe der Rückseite stellt den sieggekrönt aus dem Felde heimkehrenden, seine Eltern bei der Erntearbeit überraschenden Krieger dar.

Am 26. April ist der zweite Theil der deutschen Reichstagsession eröffnet worden. Ob die Mehrzahl der noch rückständigen Regierungsvorlagen angenommen wird, steht sehr dahin. — Bezüglich des preussischen Ministeriums scheint es nunmehr entschieden, dass Herr v. Puttkamer das Innere und Herr v. Wolff den Kultus übernimmt. — Trotz der Opposition Bismarcks hat der Reichstag beschlossen, die alljährliche Versammlung der Kammern beizubehalten, und den Antrag der Konservativen, eine zweijährige Budgetperiode einzuführen, verworfen.

Wie verlautet, hat Bismark von dem Nihilisten-Comité ein Schreiben erhalten, worin ihm angezeigt wird, dass er als Complice des Zaren betrachtet werde, wenn er gegen die Revolutionäre in Russland arbeite.

Anlässlich der Affaire Camphausen contra Bismarck haben die Berliner Magistratsmitglieder vollzählig ihre Visitenkarten bei Camphausen abgegeben, in der Absicht, dem verdienten Finanzpolitiker ihre Sympathien in der Steuerfrage zu bezeugen.

Der Münchener Magistrat hat eine Verordnung erlassen, nach welcher Jeder, der nicht vor Auflegung der Wählerlisten seine rückständigen Steuern bezahlt hat, sein Wahlrecht nicht ausführen darf. Dieser Beschluss hat berechtigtes Aufsehen gemacht, denn falls er rechtliche Gültigkeit besitzen sollte, würde ein nicht unbedeutender Theil der Wähler des Wahlrechtes verlustig gehen. — Mit dem am 26. April in Meran erfolgten Tode des Generals v. d. Tann ist abermals einer der bewährtesten Führer des deutschen Heeres aus diesem Leben geschieden.

In Wilhelmshaven explodirte am 26. April auf Sr. Majestät Schiff „Mars“ beim Uebungsschiessen eine 21 Ctm. Langgranate, wobei der 1. Offizier Korvetten-Kapitän Graf v. Rantzow und 7 Mann leicht verwundet, 11 Mann schwer verwundet und 6 Mann, darunter 2 Kadetten und 1 Civilkoch, getödtet wurden. Die Explosion erfolgte, als das Geschoss in das Rohr gesetzt wurde und die Spitze der Granate eben das Innere des Rohres erreicht hatte. Durch diese Explosion wurde die hinter dem Geschütz für den Schuss bereit gehaltene Pulverladung ergriffen und richtete eine grauenhafte Verheerung an. Den meisten schwer Verwundeten sind Arme und Beine zerrissen und

verstümmelt. Einer derselben starb bei der Ausschiffung. Ueber die Ursache des Unfalls lässt sich Bestimmtes noch nicht mittheilen. Es soll der sogenannte Vorstecker, welcher den Zweck hat, die Funktionirung der Zündvorrichtung während des Ladens zu verhindern, entweder nicht hineingesteckt worden sein, oder während des Ladens wieder herausgefallen sein, wodurch die Zündschraube für die Funktion des losen Pillenbolzens frei wurde. Die explodirte Kartusche enthielt ca. 35 Kilogr. Pulver.

Die Königin von England ist am 24. d. 62 Jahre alt geworden. — Das Unterhaus hat am 25. v. M. seine Sitzungen wieder aufgenommen. Den Hauptgegenstand seiner Verhandlungen wird zunächst die zweite Lesung der irischen Landbill abgeben. Dass dieselbe in diesem Hause in ihren wesentlichen Bestimmungen durchgeht, scheint ausser Zweifel und wenn die Peers klug sind, rütteln auch sie wenig daran, obschon die grossen Grundbesitzer, unter denen sich übrigens auch mehrere Minister befinden, manches an ihr auszusetzen haben. — Die sterblichen Ueberreste des Lord Beaconsfield sind unter grossen Feierlichkeiten in seiner Familiengruft zu Hughenden Manor beigesetzt worden. Er soll als Knabe von 12 Jahren getauft worden sein. Königin Victoria, seine hohe Gönnerin, hatte lebhaft gewünscht, dass er in der Westminsterabtei seine letzte Ruhestätte fände, was jedoch laut seinen testamentarischen Anordnungen nicht möglich war; dafür wird ihm wahrscheinlich auf den Antrag Mr. Gladstone's in der genannten Abtei ein Standbild errichtet werden. — Die Räumung Kandahars hat nunmehr begonnen. — Gen. Sir F. Robert ist vom Kap wieder in Portsmouth eingetroffen. Ein Theil der Boern droht mit der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, wenn ihnen nicht das ganze Transvaal bedingungslos übergeben wird.

Der Papst fährt fort, sich Russland sehr entgegenkommend zu zeigen, in der Voraussetzung, dass die Stellung der römisch-katholischen Geistlichkeit in Polen dadurch gehoben wird. Gegen die Verzichtleistung des Fürstbischofs von Breslau soll er nichts einzuwenden haben, wenn preussischerseits der Kardinal Erzbischof Ledochowski in Posen wieder zugelassen wird, woran freilich fürs erste nicht zu denken ist.

Der Schweizer Bundesrath beabsichtigt wegen eines jüngst in Genf angeschlagenen Plakats, das die Begnadigung der russischen Nihilistin Jesse Helfmann forderte, eine Untersuchung einzuleiten. Das Asylrecht wird er übrigens so lange wahren, als die Grossmächte keine entschiedene Forderungen dawider stellen.

Die Zustände in Petersburg drohen immer kläglich und unheimlicher zu werden. Manche glauben an einen nahen revolutionären Ausbruch. Die massgebenden Persönlichkeiten in Petersburg scheinen an einer hochgradigen Nervosität zu leiden. Der Kaiser, so berichtet ein allerdings ebenfalls etwas aufgeregter Korrespondent der „Bad. Landesztg.“, traut seiner nächsten Umge-

bung nicht, weil er überall Nihilisten sieht; die Zarin glaubt, dass auch unter den Ehrenfräulein sich Nihilistinnen befinden und drängt deshalb den Gemahl, den Reformenweg zu betreten und geradezu auf gewisse Forderungen der Nihilisten einzugehen. Es scheint aber, dass der junge Herrscher, auf den die letzte Adresse des nihilistischen Exekutivcomités einen sehr tiefen Eindruck gemacht habe, dennoch nicht jene Entschiedenheit besitze, die man ihm vorher immer nachredete; er sagt. — Die Nachricht, dass nach dem Tode Alexanders II. auf seinem Schreibtisch der fertig ausgearbeitete und bereits unterschriebene Entwurf zu einer Verfassung gefunden worden ist, glaubt ein Petersburger Korrespondent der „K. Z.“ bestätigen zu können.

Dänemark hat an die Ver. Staaten die Inseln S. Thomas, S. João und Santa Cruz für 5,400 Contos verkauft.

In Madrid erwartet man mit Wahrscheinlichkeit die Auflösung der Cortes in diesem Monat. Dasselbst wurde auch der Feld-Adjutant von Don Carlos, Boet, infolge eines in Cuba gegen ihn eingeleiteten Prozesses festgenommen.

Die griechisch-türkische Kriegs- oder Friedensfrage befindet sich noch im status quo, doch scheint die Erhaltung des Friedens mehr und mehr gesichert. In Athen hat man zweifelsohne auf eine kräftige Diversion von Seiten der albanesischen Liga, die gegen das Pfortenregiment immer schwieriger zu werden drohte, spekulirt; durch einen blutigen Handstreich Derwisch Pascha's gegen die Verbündeten bei Scobia ist diese Rechnung aber vereitelt worden. Die Albanesen sollen bei dieser Gelegenheit mehrere tausend Mann verloren haben und Derwisch ist alsbald in Prizrend eingerückt.

In Peru herrscht grosse Anarchie; es existiren augenblicklich vier Regierungen im Lande: die unter Solar in Arequipa; Pierola in Janja; Contre-Admiral Montero im Norden; Garcia Calderon in Lima — alle regieren und erlassen Dekrete, aber Niemand gehorcht. Man glaubt allgemein, dass, sobald die Chilenen das Land verlassen, der Bürgerkrieg ausbrechen und die Welt ein ähnliches Schauspiel erleben werde, wie die Franzosen 1871, umso mehr, als keine der Regierungen eine genügende Macht besitzt, um sich behaupten zu können.

In Chile beschäftigt man sich ernstlich mit der Frage, auf welche Weise ein endgültiger Friede zu erreichen, resp. wie Peru zu einem solchen gezwungen werden könne. Hierüber herrschen verschiedene Meinungen. Die eine geht dahin, eine Art Protektorat über dieses Land zu errichten und alle Küstenplätze, sowie die wichtigeren Städte des Innern mit Militär zu besetzen; die andere will alle chilenischen Streitkräfte an die Linie von Moquegua concentriren und Lima, sowie den Norden Perus seinem Schicksale überlassen. Die erste Idee findet die meisten Anhänger. Jedenfalls wird diese Angelegenheit dem Kongresse zu endgültiger Entscheidung unter-

vermeiden und jede Annäherung zu verhüten, entging ihrem scharfen Blicke nicht. Violet war nicht herzlos, wie Fred wähnte. Sie hatte die Nacht nach jenem Auftritte nicht viel besser verbracht als er. Der Deutsche floss ihr ein Interesse ein, von dessen Wesen und Natur sie sich vergebens Rechenschaft zu geben suchte. Sie empfand nur zu gut, dass sie unrecht, ja unedel gegen ihn gewesen war und schämte sich vor sich selbst. Warum riss sie auch der Impuls des Augenblicks stets zu Handlungen hin, die sie später bereute?

Die zornige Aufwallung über die Anspielung des Pflanzers hatte sie verleitet, Fred zu kränken — warum, sie wusste es nicht, vielleicht um zu zeigen, dass sie ihn um keinen Grad höher achtete, als irgend einen Beamten ihres Vaters, — vielleicht weil — nun weil es ihr gerade so gefiel. War sie doch nie bis jetzt gewöhnt gewesen, sich über ihre Handlungsweise Rechenschaft abzulegen oder von Anderen zur Rechenschaft gezogen zu werden. Sie war ja unumschränkte Herrin und konnte thun und lassen, was ihr beliebte. Daher erzeugte es ein eigenes Gefühl der Unsicherheit in ihrer Brust, dass sich ihr die Erinnerung jenes Vorfalls mit stets erneuter Schärfe aufdrängte, wobei immer klarer ihre eigene Schuld und das ruhige, würdevolle Benehmen Fred's hervortrat.

Sie war nicht schlecht, sie wollte gutmachen, was sie verbrochen. Fast ebenso eifrig, wie der junge Deutsche einem Zusammentreffen auswich, suchte sie es. Was sie eigentlich thun wollte oder in diesem Falle thun konnte, war ihr selbst nicht klar, sondern nur, dass irgend etwas geschehen müsse, denn der Gedanke, in seinen

Augen so niedrig darzustehen, war ihr unerträglich. Dass er ihr auswich, vermehrte bei ihr das Begehren, ihn zu sprechen — er sollte und musste ihr Stand halten. War er nicht verpflichtet, ihre Entschuldigung entgegenzunehmen, wenn sie, die Herrin, sich überhaupt dazu herbeiliess?

Hawkins hasste sie — nie hatte sie es so empfunden wie jetzt. Es war ihr eine Art von Genugthuung, die Macht zu besitzen, ihn ihren Hass fühlen zu lassen, ihn zu quälen bis auf's Aeusserste, mit ihm zu spielen und ihn zwischen stets erneuter Hoffnung und äusserster Verzweiflung schwanken zu lassen. Der alte Harrel hatte Recht, es war etwas von der Natur einer Tigerkatze in ihrem Blut.

Fred gab sich seinen Berufsgeschäften nach wie vor mit gleichem Eifer, wenn auch nicht mit der früheren Freudigkeit hin, unterstützt von Benson, der williger als je schien, ihm zur Hand zu gehen. Desto unbrauchbarer erwies sich O'Nelly, den Fred sich gewöhnte, ausser aller Betrachtung zu lassen, da er sah, dass er bei ihm auf keine Unterstützung hoffen konnte. Einem Konflikte suchte er, so lange es mit seiner Pflicht in Einklang zu bringen war, auszuweichen, weil es klar auf der Hand lag, dass der Irländer einen solchen herbeizuführen wünschte.

Als Fred, von der brennenden Sonne erhitzt und den Anstrengungen des Vormittags ermüdet eben sein Zimmer betreten wollte, um einige Stunden auszuruhen, wurde er durch Kato aufgehalten, der sich ihm verlegen näherte. Der Schwarze, dessen wahrhaft rührende Anhänglichkeit an seinen neuen Herrn Fred stets veranlasste, ihm einige freundliche Worte zu sagen,

hatte augenscheinlich etwas auf dem Herzen, das er ihm anzuvertrauen wünschte. Trotz seiner Ermüdung wollte Fred ihn nicht abweisen, weshalb er ihn einlud, in sein Zimmer einzutreten, während er sich in seine Hängematte warf.

„Was willst Du, Kato,“ sagte Fred, „ist es lang, was Du mir mitzuthellen hast?“

„O — nicht lang, Sarr — ganz kurz und klein,“ grinste der Neger halb verlegen, halb verschmitzt, während er sich mit der rechten Hand in seinen Wollkopf kratzte.

„Nun, dann nur heraus damit. Setze Dich dort nieder — vielleicht geht es dann besser.“

„O, Sarr, viel Ehre für Kato — danke, Sarr — aber nicht sitzen in Gegenwart von jungen Massa Fred.“

Der Deutsche war höchlich amüsirt über das Benehmen des Negers. Er konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als er den schwarzen Athleten betrachtete, dessen Seele die eines Kindes war.

„So steh, wenn es Dir Spass macht,“ sagte er, „aber beginne. Was ist es?“

Der Schwarze reckte einige Male seinen Hals aus den Schultern heraus und schluckte, bis ihm die Augen fast aus dem Kopfe quollen.

„Kato hat eine Frage, Sarr — ganz unbescheidene Frage — o Sarr, Sie werden böse werden über unverschämten Farbigen.“

„Nein, nein!“ lachte Fred, „ich weiss, Du meinst es gut, also frage nur.“

Mit einer gewaltsamen Anstrengung raffte sich der Neger zusammen und platzte heraus:

„Kato möchte wissen, wie es Massa Fred hier gefällt. Gut, Sarr? Sagen frechem Kato, ob es Ihnen gut gefällt, Sarr.“

(Fortsetzung folgt.)

breitet werden. Die Städte des Inneren und fast die ganze Küste ist noch von chilenischen Truppen besetzt. Um die geringen Streitkräfte zu vernichten, über welche Solar in Arequipa verfügt, soll eine Abtheilung unter Befehl des Contre-Admirals Lynch abgesandt werden.

Notizen.

Zum **Polizei-Chef** dieser Provinz wurde der Rechtsrichter José Pedro Marcondes Cesar ernannt.

Viaduct Morro do Chá. Hiesige Blätter melden: Da Hr. Jules Martin in Bezug auf die Ausführung seines Projekts, eine Strasse mittelst Viaduct von der Rua Direita nach dem Morro do Chá zu eröffnen, auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestossen ist, jedoch der Ausführung dieses nützlichen Projekts durch einen andern Unternehmer kein Hinderniss bieten will, so hat er sich entschlossen, von dem durch die Provinzialversammlung ihm bewilligten Privilegium abzustehen, wenn ihm für die gemachten Ausgaben eine Entschädigung gewährt wird.

Versammlung. Am Sonntage fand im Theater Gymnasio eine Versammlung von Portugiesen und Brasilianern zur Gründung einer Einwanderungs-Gesellschaft (Sociedade protectora da emigração portugueza), zum Schutz und Förderung der portug. Einwanderung, statt. Eine Commission von fünf Mitgliedern wurde ernannt, welche die Ausarbeitung von Statuten vornehmen und sie einer spätern Versammlung unterbreiten soll. Ferner wurde beschlossen, in einer Eingabe an die portugiesische Regierung die Nothwendigkeit darzulegen, in dieser Provinz ein Konsulat, mit dem Sitz in S. Paulo, zu errichten, und wurde eine Kommission von 15 Mitgliedern gewählt, um die Eingabe zu redigiren und die Sammlung von Unterschriften für dieselbe zu leiten.

Emancipatoren. Im Theater Gymnasio fand am Donnerstag eine Konferenz statt, in welcher Hr. Brazil Silvado einen längeren Vortrag hielt, in welchem er die Ansicht vertrat, dass eine unmittelbare, oder in kürzester Frist erfolgende Aufhebung der Sklaverei für Brasilien geboten sei. Hierauf wurden Bulletins der „Associação Central Emancipadora“ vertheilt und eine Kollekte für Loskaufung eines Sklaven gesammelt.

Compagnie Ferrari. In einem Briefe von Carlos Gomes spricht sich derselbe über diese Operengesellschaft folgendermassen aus: „Zum grossen Lobe der Compagnie kann ich Dir mittheilen, dass ihr Tenor, Tamagno, der erste Tenorist der Gegenwart ist. Die Primadonna Borgli-Mamo ist eine Künstlerin von grossem Talent und ein Modell von einer Sängerin.“

Die Gesellschaft Ferrari befindet sich gegenwärtig in Buenos-Ayres und wird später auch wieder in S. Paulo auftreten.

Ital. Arbeiter-Club. Der Vorstand desselben macht bekannt, dass die dramatische Dilettanten-Gruppe von diesem Club am nächsten Sonntag in dem von Hrn. Dr. Antonio Prado zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Theater S. José eine Vorstellung geben wird, deren Reinertrag für den Freikauf eines Sklaven verwendet werden soll. Zur Aufführung kommen 2 Stücke in italienischer Sprache; in den Zwischenpausen wird Hr. Eduard Pons zwei Arien vortragen. Wir wünschen diesen lobenswerthen Bemühungen den besten Erfolg.

Companhia Cantareira e Esgotos. Die Direktion derselben unterzeichnete am 24. mit der Englischen Bank den Kontrakt für eine Anleihe von 120,000 Pfd. Sterl., welche in London aufgenommen und für die Bauten der Wasserleitung in S. Paulo verwendet werden soll.

Gestohlen. Am 23. d. Morgens wurde im Import-Güterschuppen der Central-Station der D. Pedro II.-Bahn der Geldschrank erbrochen gefunden und die Summe von 6 Contos de Reis vermisst.

Revista Illustrada. Die uns zugegangene Nr. 248 beschäftigt sich hauptsächlich mit dem projektirten neuen Tarife für die Alfandega. Derselbe wird als für die Nationalindustrie höchst verderblich erklärt, und die mit der Aufstellung desselben beauftragte Spezial-Kommission in sehr sätyrisch-bissiger Weise blossgestellt.

Kaffee in Brasilien. Nach einer nord-amerikanischen Statistik produzierte Brasilien im Jahre 1879 15,535,103 Arrobas Kaffee, welche zum Mittelpreise, 6\$ die Arroba, berechnet, die Summe von 93,210:618\$ ergibt.

In **Campinas** findet nächsten Sonntag grosses Wettrennen statt, wozu folgende Pferde eingeschrieben sind:

1. Rennen: Grã-Bretanha, Tibagy und Manhoso.
 2. Rennen: Bayard und Lord.
 3. Rennen: Buisson, Brown-Doe.
 4. Rennen: Apanage, Buisson und Brown-Doe.
 5. Rennen: Principe Alberto, Reserva und Caivañac.
 6. Rennen: Principe Alberto, Fosca, Derrota und Gaivota.
 7. Rennen: Rayon d'Or, Saint-Clair u. Macaco.
- Herausforderung: Jaburú, Zanonía, Tripeça und Zutilia.

Club Republicano in Guaratinguetá. Wir erhielten ein Exemplar der Constituição Regimental dieses Clubs. Der geehrten Direktion für diese freundliche Aufmerksamkeit besten Dank.

Kaffee. Von Monte-Verde, Munizipium S. Fidelis, wird geklagt, dass der Kaffee dieses Jahr nur den vierten Theil der Ernte vom vorigen Jahr ergeben werde: auch sei der Kaffee sehr klein und in Folge der grossen Nässe von schlechter Qualität.

Eine Sündfluth. In China beschäftigt man sich gegenwärtig mit dem Projekt, viele Tausende von Kulis nach Brasilien zu spediren. Im Fall der Verwirklichung desselben wird die chinesische Handelsschiffahrts-Gesellschaft, welche bereits den Nordamerikanern eine sehr empfindliche Konkurrenz macht, ihre Schiffe um weitere 15 mit grosser Lotation vermehren.

Sergipe. In Estancia wurde der Staatsanwalt (Promotor) der Comarca von zwei Individuen mit Stöcken angegriffen. Dagegen zog er einen Revolver und schoss einen seiner Gegner nieder.

Friedhofsräuber. Das „Diario de Bahia“ v. 14. berichtet: Heute Morgen wurden hier zwei Individuen festgenommen, José Gomes de Oliveira und Luiz Gonzaga Pereira, welche mit 36 Totdenkronen, worunter verschiedene sehr werthvolle, angekommen waren, die sie in der vergangenen Nacht von den Gräbern der Friedhöfe Quinta dos Lazaros und Campo Santo geraubt haben. Der Subdelegado der Rua do Paço, dessen Thätigkeit es gelungen war, die Spitzbuben in ihrer Wohnung festzunehmen, liess jedem derselben zwei der gestohlenen Kronen um den Hals hängen und sie in dieser Weise unter Begleitung einer grossen Volksmenge durch die Strassen der Stadt nach dem Korrektionshause transportiren.

Sklavenbefreiung. In Juiz de Fóra werden zum kommenden 1. Juli 59 Sklaven durch den Emanzipationsfond freigekauft. — Aus Anlass des Todes des Fazendeiros José Dias de Oliveira, im Munizipium Queluz (Minas), haben 35 Sklaven ihre Freiheit erhalten. — In S. Luiz do Parahytinga (S. Paulo) wurden 7 Sklaven durch den Emanzipationsfond freigekauft.

Ein Scheusal. In Taquary, Rio Grande do Sul, wurde eine junge Frau mit ihrem Töchterchen durch einen 16jährigen Bengel, welcher mit ihr gewisse Beziehungen unterhalten wollte, und von ihr stets zurückgewiesen wurde, auf grausame Weise ermordet, und die Leiche noch gemissbraucht! Das unglückliche Opfer ging mit ihrem Töchterchen nach dem Fluss, wurde von dem Burschen verfolgt, und da sie sich seinen Gelüsten nicht gutwillig fügen wollte, erdolchte er sie sammt ihrem Kinde. Dann begab er sich mit dem blutigen Messer nach Hause und verzehrte mit der unschuldigsten Miene und der grössten Ruhe sein Abendbrod. Am andern Morgen wurde er festgenommen und gestand sein Verbrechen mit allen Einzelheiten zu.

Erschiessung von Brasilianern. Wie der „Cruzeiro do Sul“ von Bagé meldet, sollen in Cunapirú (Uruguay) auf Befehl des mit der Rekrutirung betrauten Obersten im Departement Taquarimbó 14 brasilianische Unterthanen sowie mehrere Unterthanen von Uruguay erschossen worden sein. Dieser Oberst soll ein Bruder des gegenwärtigen dortigen Kriegsministers Santos sein.

Berichtigung. In vor. Nr. hat sich ein unangenehmer Fehler eingeschlichen. In der Notiz „Italien. Emigranten“ soll es unter Punkt 3 der Bedingungen des Hrn. Dr. Lancia heissen: „Jede Familie soll mindestens vier Arbeiter enthalten.“

Neueste Nachrichten.

Bahia, 24. Die Banken „Mercantil“ und „Bahia“ haben der Provinz 1,200 Contos geliehen und dafür 6 procentige Provinzial-Apolicen zum Course 95 und amortisirbar in 20 Jahren, erhalten.

Paris, 23. Die Nachricht von dem Treffen zwischen Krumirs und französischen Truppen beruht auf Irrthum; das Gefecht fand nicht mit Krumirs, sondern mit Insurgenten der Provinz Oran statt und fiel vollständig zu Gunsten der Franzosen aus.

Petersburg, 23. In Russland haben Tumulte und Excesse von ziemlicher Bedeutung gegen die Israeliten stattgefunden. Den Behörden gelang es nicht, dieselben zu unterdrücken.

Vermischtes.

Ersparnisse eines ehrlichen Präsidenten. Der „Cleveland Herald“ veröffentlichte letzthin Folgendes über das Salair und die Ersparnisse des Präsidenten Hayes: „Was aus den Berichten über die angeblichen Ersparnisse, die Ex-Präsident Hayes von seinem Salair gemacht haben soll, wahr ist, kann in wenigen Worten gesagt werden. Der Gesamtbetrag des vierjährigen Salairs ist D. 200,000. Die Kosten seiner Stellung während jener Zeit beliefen sich auf D. 134,000. Hätte ihm der Kongress die D. 4000 zurückerstattet, die er für die Ausgaben der von ihm nach Louisiana geschickten Vertrauensmänner bezahlte, dann würde sich seine Ersparnis auf D. 70,000 belaufen haben. So wie es ist, verliess er sein Amt mit D. 66,000, die von seinem Salair übrig geblieben sind. Als er Präsident wurde, war er mit einer Schuld von D. 90,000, meistens auf Rechnung von Vermächtnissen belastet, die aus dem Birchard'schen Vermögen zu zahlen sind. Von seinem Präsidentschafts-Salair hat der Präsident davon D. 60,000 bezahlt, so dass die ganze Baarschaft, die ihm nach Ablauf seines Präsidentschafts-Terminus zur Verfügung steht, nicht mehr als D. 6000 beträgt.“

Die **Selbstmorde** vermehren sich ausserordentlich in Europa. Nach einer englischen Statistik fand eine jährliche Vermehrung der Selbstmorde statt in Italien von 30 auf 37 pro Million Einwohner; in Belgien von 39 auf 62; in Schweden und Norwegen von 39 auf 80; in Oesterreich von 70 auf 122; in Frankreich von 52 auf 140; in Dänemark von 213 auf 258; leider fehlt eine Angabe über Deutschland.

Ein Sonderling, aber ein gesunder. Im Herval von S. Jeronymo lebt ein alter Halb-indianer, Namens Jacintho Gomes de Meneses, der im Jahre 1768 in Cangussú geboren wurde und mitlin 113 Jahre zählt; der Alte arbeitet noch frisch und kräftig im Theewald. Als Porto Alegre Villa wurde, war er schon Soldat. Er hat bis 1844 im Heere gedient; seit dieser Zeit lebte er im Theewald, wo er einer der besten Arbeiter und als ehrlicher Mann allgemein bekannt und geachtet ist. Seine Kleidungsstücke beschränken sich auf zwei Hemden und zwei Unterhosen; er wohnt seit 30 Jahren unter einem alten Schuppen mit Strohdach, in dem nur die Ecke, in der er sein Feuer zum Kochen hat, mit einer alten Viehhaut geschützt ist. Winter und Sommer schläft er, der freien Luft ausgesetzt, auf einer Kuhhaut, mit einem alten Sattelbock als Kopfkissen und deckt sich mit einer alten wollenen Decke zu. Mehr Comfort wünscht und braucht er nicht. Er ist ein genügsamer alter Herr, von dessen Leben uns die „Propaganda“ von S. Jeronymo verbürgte Nachrichten gab. Wer doch auch so genügsam sein könnte . . . (D. Z. v. P. A.)

Ein erzürnter Pfaffe. In Sarno, Provinz Neapel, hatten die Padres der Kirche S. Francisco für die Ceremonien der Osterwoche einen mechanischen Christus anfertigen und auf den Altar aufstellen lassen, welcher den Kopf neigte, die Arme ausstreckte und andere automatische Bewegungen machte. Natürlich zog dieser Gegenstand eine grosse Menge Neugieriger an, welche sich herandrängten, sprachen und grossen Lärm erregten. Da stieg ein Priester von riesiger Gestalt auf die Kanzel und gebot mit kräftiger Stimme Ruhe, allein Niemand gab ihm Gehör. Der Geistliche erzürnte darüber so sehr, dass er von der Kanzel stieg, zu dem Altar ging und das Christusbild in Stücken brach, indem er gleichzeitig unter die Gläubigen nach rechts und links Hiebe anstheilte. Sogar seine Amtsbrüder blieben von diesem neuen Simson nicht verschont und einem derselben schlug ersogar die Kinnlade entzwei. Alles stürzte sich aus Furcht und Entsetzen vor dem Feurereifer dieses Mannes nach der Thür, wie weiland die Wechsler und Taubenhändler aus dem jüdischen Tempel. Das Schlimmste an der Sache war, dass in dem dadurch entstandenen Gedränge viele Personen gedrückt und verwundet wurden, und besonders an der Thür eine heillose Konfusion entstand. Es wurden circa 60 Personen verwundet, darunter mehrere gefährlich. Schliesslich intervenirte die Polizei und wurde die Untersuchung eingeleitet.



Einer, der's versteht. Ein gewisser Cocq, Zögling des grossen Seminars der Diöcese Coutances in Frankreich, behauptete, dass er 30—40,000 Francs Rente (also 6—800,000 Fr.) geerbt habe. Der Bischof, dem dies mitgeteilt wurde, ernannte ihn sofort zum Vicarius der Gemeinde von Muni-ville sur Mer. Da seine Erbschaft noch nicht liquidirt war, so machte er mehrere Anleihen und erhielt von verschiedenen frommen Personen im Ganzen 180,000 Fres. Kürzlich lud er alle Pfar- rer des Bezirks — der Bischof befand sich auch unter den Geladenen — zu einem Festmahl ein. Als die Gäste erschienen, war der Gastgeber aber verschwunden. Geerbt hat er nichts; er wird nun steckbrieflich verfolgt.

Kinderraub. Aus Athen schreibt man: Vor einigen Tagen erschien eine Räuberbande in dem Dorfe Pelion bei Volo in Thessalien und ver-

fügte sich in die Schule daselbst, aus der sie nun sämtliche Kinder herausholte und mit sich in's Gebirge nahm. Die Eltern der Kinder wagten es nicht, sich den Banditen zu widersetzen, da dieselben bis an die Zäune bewaffnet waren. Am andern Tage schickten die Räuber die armen Kinder wieder heim zu ihren Eltern, während sie die reichen zurückbehielten, für die sie nun 430,000 Franken Lösegeld fordern.

In Santos erwartete Dampfer.

Rio de Janeiro, von Rio, d. 29.
Pascal, Ende Mai.
Nordpol, von Bremen, d. 7.
Memphis, d. 7.
Zum Anlaufen bereit:
Rio de Janeiro, nach den Südhäfen, 29.
S. José, nach Rio, d. 29.

Kaffee. Santos, 25. Mai.
Das lebhaftes Geschäft des Kaffeemarktes dauert noch fort, und wurden seit Anfang der Woche circa 47,000 Sack verkauft. Die Preise per zehn Kilo sind folgende:

Superior und feiner	4\$200—4\$400
Gut	4\$000—4\$100
Regulär	3\$600—3\$800
Ordinär	3\$000—3\$400
Zufuhr am 24.	94,464 Kil.
„ seit dem 1.	3,015,861 „
Vorrath	40,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 25. Mai.
Gut 1. Sorte 4\$390—4\$430 pr. 10 Kilo.
Ordin. 1. „ 3\$400—3\$680 do.
Gut 2. „ 2\$720—3\$000 do.
Verkäufe am 24. 18,100 Sack. Vorrath 265,000 Sack.
London 21 $\frac{1}{2}$, d. Bankpapier.
Paris — — reis do.

Kaiserl. Deutsches  Consulat in S. Paulo.

Zur Beachtung für gestellungspflichtige Deutsche.

S. M. Schiff „Victoria“, Commandant Corvetten-Capitain Valois, ist am 16. Mai in Rio de Janeiro eingetroffen und wird dort etwa drei Wochen stationiren, um sich dann nach Santos zu begeben und auch dort einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

Gestellungspflichtigen Deutschen bietet sich somit eine Gelegenheit zur Untersuchung ihres Gesundheitszustandes durch einen Arzt der kaiserlichen Marine.

S. Paulo, den 19. Mai 1881.

Der Kaiserlich Deutsche Consul
Gustav Schaumann.

Auf dem Kaiserlich Deutschen Consulat wird um Auskunft gebeten und dieselbe mit Dank entgegengenommen über folgende Personen:

Claus Völkner,
Carlos Görler.

S. Paulo, den 19. Mai 1881.

Der Kaiserlich Deutsche Consul
Gustav Schaumann.

Eine neue Sendung feiner

OELDRUCKBILDER

in hübschen Goldrahmen,

welche den theuren Oelgemälden an Schönheit nicht nachstehen und dabei zu erstaunlich billigem Preise abgegeben werden, ist wieder eingetroffen bei

J. FLACH, Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO.

DAS

HUTGESCHÄFT BIERRENBACH

N. 55 Rua de S. Bento N. 55

als eines der ersten und grössten in der Provinz bekannt und bestrenommirt, bietet dem geehrten Publikum die grössten Vortheile. Man findet in demselben das **reichhaltigste Sortiment eleganter und moderner Hüte**, von den feinsten bis zu den billigsten, für Herren, Damen und Kinder, sowie auch eine hübsche Auswahl von Stoffen und allem Material zum Aufputz der Hüte.

Bestellungen von Seiden, Castor- und Filzhüten werden nach Mass und Geschmack des Auftraggebers prompt besorgt, sowie auch alle Sorten Hüte zu Repariren und Aufputzen übernommen, und pünktliche und reelle Bedienung zugesichert.

CARLOS WELTMANN.

Ottomana Schreib- und Copir-Tinte.

Mein anerkannt vorzügliches Fabrikat halte ich einem geschätzten Publikum, insonderheit meinen verehrten Landsleuten bestens empfohlen.

OTTO SCHLOENBACH,

16a Rua Alegre 16a.

Gesellschaft Germania.

Zu dem am **Sonnabend den 4. Juni** stattfindenden

PFINGST-BALL

werden die Herren Mitglieder nebst Familien freundlichst eingeladen vom Vorstände.

Im Auftrage: **Otto Schloenbach,**
I. Schriftführer.

HERMANN HAAS

bittet seine Geschäftsfreunde um gütige Zahlung seiner resp. Guthaben an seinen Bevollmächtigten, Herrn **Otto Schloenbach,** Rua Alegre 16 A, São Paulo.

Joinville, den 13. Mai 1881.

Hermann Haas.

Das Import-Geschäft

von

MAURICE GRUMBACH

35^A RUA DA IMPERATRIZ 35^A

SÃO PAULO

empfangt wieder ein grosses und reichhaltiges Sortiment von **goldenen, silbernen und Nickel-Uhren**

für Damen und Herren, sowie eine schöne Auswahl der modernsten und feinsten **Goldwaaren und Schmuck-Gegenstände.**

Ferner

Handwerkszeug und Fornituren für Uhrmacher u. Goldschmiede.

35 A — Rua da Imperatriz — 35 A

gegenüber der Redaction der „Provincia“.

NATIONAL-WEIN

1881er AUSLESE

Empfehle hiermit einen ausgezeichneten **Nationalwein** von ausgesuchten Trauben der Chacara des Herrn Conselheiro Carrão, „Penha“, und verkaufe denselben **per Dutzd. zu 4\$000** } ohne Glas.

„ **Flasche** \$400 }

In Fässern nach Uebereinkunft.

S. Paulo, April 1881.

WILHELM CHRISTOFFEL.

Gesucht

wird ein Bursche von 12—14 Jahren um Messer zu putzen und andere häusliche Arbeit zu verrichten.

Näheres im Bureau der Gas-Compagnie, Rua da Imperatriz.

Deutsche Köchin.

Man sucht eine Person, welche waschen und kochen kann. Näheres in dem Bureau der Gas-Compagnie, Rua da Imperatriz.

Lebensmittelpreise v. S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	4\$000—5\$000	15 Kil.
Reis	6\$000—8\$000	50Litr.
Kartoffeln	3\$000—6\$000	» »
Mandiocamehl	2\$240—\$—	» »
Maismehl	2\$560—\$—	» »
Bohnen	5\$000—6\$000	» »
Mais	2\$560—\$—	» »
Stärkemehl	6\$000—\$—	» »
Hühner	\$500—\$640	Stück
Spanferkel	\$—\$—\$—	»
Käse	\$—\$—\$—	»
Eier	\$560—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Sonntagsblatt Nr. 5.